Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 21 (1969)

Heft: 5

Rubrik: Die Welt in Radio und Fernsehen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kirche und Radio

(Schluss)

St.P. Gewiss könne der Schock aufrütteln, die Gefahr der Abnützung sei aber gross, und leicht könne sich beim Publikum Gleichgültigkeit oder Abwehr einstellen. Man müsse vielmehr trachten, in persönlichen Gesprächen die Zuhörer von den besonderen Bedingungen und der besonderen Verantwortung eines Massenmediums zu überzeugen. Wenn man all dies bedenkt, wird das Bild vom Menschen, welches der Christ so gewinne, wohl in jeder Zeit neu durch Christus gegeben werden. Ein Christ denke nicht einerseits human und andrerseits christlich, sondern seine Humanität habe ihren Urgrund in der Nachfolge Christi.

Zusammenfassend stellt der Redner fest, dass persönliche Unabhängigkeit und Unbestechlichkeit des Urteils, Denkens und Bemühens um Verständlichkeit des Gesagten, durch den Dienst einer Rundfunkanstalt besonders herausgefordert, geliebt und gebraucht werde.

Vom «The man nobody knows» zum «Pastor ex machina»

Dr. Eugene Carson Blake, Generalsekretär des Weltkirchenrates, warf in seinem «Alle Dinge für alle Menschen» oder «Gebet alles allen Menschen» betitelten Vortrag die Frage auf, inwieweit das in Phil. 2, 16ff vorgelegte theologische Problem vom Entäusserungsprozess in der Inkarnation auf den christlichen Rundfunk im Zeitalter der Elektronik anwendbar sei. Hiebei sprach er von zwei Ketzereien im Fernsehen und Radio, und zwar einerseits, wenn man ausschliesslich Vorgänge innerhalb der kirchlichen Mauern zeige oder andrerseits eine Sendung in einem solchen Ausmass ihres christlichen Gehaltes entkleide («Das Göttliche ist schliesslich unpopulär — Gott ist tot»), dass eine solche «christliche» Rundfunksendung sich in Form und Inhalt in keiner Weise mehr von anderen Unterhaltungssendungen unterscheide.

Manche christliche Sendungen werden ihres biblischen Inhaltes oft völlig beraubt, man könne von einer vollkommenen Kenose sprechen. Wie soll also nun eine wahrhaft christliche Sendung beschaffen sein? Das Wort Gottes muss sichtbar und hörbar sein! Natürlich seien die Gestalter solcher Sendungen grossen Versuchungen ausgesetzt. Man könne z.B. die Botschaft der Heiligen Schrift zu einer blossen Technik zur Erlangung materiellen Reichtums reduzieren und entstellen.

Als Beispiel führte Dr. Blake aus: Der Schriftsteller Bruce Baton veröffentlichte unter dem Titel «The man nobody knows» (Der Mann, den niemand kennt) eine Biographie Christi, in welcher der Herr allen Ernstes als Befürworter des freien Unternehmertums in einer kapitalistischen Gesellschaft porträtiert wurde. Er wurde sogar zum Sprecher für die amerikanische Handelskammer. Ebenso wie der Autor dieses «Bestsellers» einer Versuchung zum Opfer fiel, kann es auch dem Regisseur eines Fernsehfilms gehen, der christliche Tugenden durch materielle Mittel belohnt sieht und dafür eine ganze Reihe von Bibeltexten zitieren könne.

Ein wahrhaft christliches Programm darf aber nicht der Versuchung zum Opfer fallen, das Christentum auf das Niveau einer Erfolgsstory zu reduzieren. Das Kreuz muss immer die zentralste Stelle in einer solchen Sendung einnehmen, nicht bloss als Symbol bei der An- und Absage aufscheinen. Eine weitere Versuchung bestehe darin, aus dem Uebernatürlichen eine «Schau» zu machen. In der Tragödie des klassischen Altertums verfiel der Verfasser häufig der Versuchung, die Lösung erst zum Schluss des Stückes mittels des «Deus ex machina» herbeizuführen. Und das gleiche geschieht tatsächlich auch am Höhepunkt vieler «Religiöser Sendungen». Dabei gibt es meistens einen «Pastor ex machina» — einen Priester als Held des Stükkes, welcher nicht nur Gott, sondern sich selbst und seine Kirche als die glückliche Lösung, als Happy End, anbietet.

Dr. Blake meint, man müsse christliche Rundfunksendungen auf Podiumsgespräche, Zwiegespräche und reine Vorträge beschränken.

Eine dritte Versuchung bleibe aber noch bestehen, die allgemeingültige Bibel in ein Spiegelbild der kulturellen Interessen und Vorurteile einer einzigen Nation umzuformen und sie den augenblicklichen Regeln und der Verhaltensweise ihrer Regierung und Philosophie anzupassen.

Zum Schluss betonte der Redner, er wolle die Wichtigkeit der Aufgabe unterstreichen, zu deren Lösung man in Oslo versammelt sei. WACC habe die Aufgabe, «allen Kirchen dabei zu helfen, sich der elektronischen Massenmedien mit Enthusiasmus, Können und Künstlertum zu bedienen, sie seien aufeinander, auf ihre gegenseitige Hilfe und Unterstützung angewiesen, und zwar nicht nur auf der Grundlage der gegenseitigen technischen Hilfe innerhalb der Kirchen, sondern um auf diese Weise der grössten Versuchung aller Christen widerstehen zu können, nämlich Gott zu benützen, anstatt ihm zu dienen». Auf diese Weise wolle er seiner Ueberzeugung von der Wichtigkeit der World Association of Christian Broadcasting Ausdruck verleihen.

«Die Wirkung von Rundfunk und Fernsehen auf das gesellschaftliche Leben» war der Titel der vom Dekan der Fakultät für Kommunikationswesen der Universität Boston, Dr. Gerhard D. Wiebe, gehaltenen Vorlesung, mit gesellschaftlichen Untersuchungen und dem Versuch, die in den vorangegangenen Vorträgen aufgeworfenen Fragen zu beantworten bzw. deren Probleme zu erklären.

Radio- und Frensehprogramme

Eine umfangreiche Schau bot Gelegenheit, die Arbeit christlicher Radio- und Fernsehleute zu studieren. Selbstverständlich spiegelt sich die Verschiedenheit der Kontinente und die Eigenarten der einzelnen Nationen in ihren Sendungen wieder. Erfahrungsgemäss kann man feststellen, dass die grösste Wirkung von solchen Eurovisionen ausgingen, welche es verstanden, die anzubietende Botschaft durch starke Bildwirkung zu unterstreichen. Meister auf diesem Gebiet waren unbestritten die Holländer. Sie verstanden es, in Fünf-Minuten-Sendungen Kindern die Geschichten des Alten Testamentes heiter und mediumsgerecht mittels Puppen und Zeichentricks nahe zu bringen.

Der österreichische Beitrag «Die Wiener Genesis» kam nach Ansicht der Zuschauer dem holländischen Programm am nächsten. Es wird auch in der «Wiener Genesis» versucht, mittels vergleichbarer Schülerzeichnungen die ewige Wahrheit, welche im ersten Buch der Bibel zu finden ist, deutlich zu machen. Die deutschen Programme waren einseitig intellektuell und konnten daher für viele, welche die deutsche Sprache nicht völlig beherrschten, nicht das versuchte Angebot vermitteln.

Die übrigen Programme unterschieden sich wenig von den Schablonen üblicher Fernsehsendungen.

Berichte aus Asien

In kurzen Berichten gaben die Delegierten der Philippinen, Indiens, Koreas, Thailands und Japans Aufschluss über die in ihren Ländern in Angriff genommene Rundfunk- und Fernseharbeit. Die Verhältnisse für eine christliche Rundfunk- und Fernseharbeit in diesen Ländern fordern weitgehende Unterstützung durch Forschungsprogramme. Da beispielsweise in Indien das Analphabetentum vorherrscht, käme man nur mittels Radio an die Masse heran.

Ergebnisse der Gruppendiskussionen

Zehn Gruppen versuchten, ein Arbeitsprogramm für WACC auszuarbeiten. Es wurde eine Theologie der Kommunikation sowie die Herausgabe eines Handbuches über die vom WACC in Auftrag gegebenen Forschungsarbeiten gefordert. Die enge Zusammenarbeit mit der UNDA erfordere selbstverständlic genaue Kenntnisse der katholischen Kirche. Den einzelnen Ländern lege man nahe, den Abstand zwischen Kirchen- und Laiensprache zu verringern. Eine Reihe von Artikeln und Untersuchungen soll die Haltung des Menschen der Religion gegenüber untersuchen.

WACC müsse weiters den Dialog zwischen Kirchen und Laien intensivieren und dahin wirken, dass religös nicht gebundene Menschen durch kirchliche Sendungen nicht verletzt würden. Weiters müsse man der Forschungsplanung in den Entwicklungsländern den Vorrang geben und die nötigen finanziellen Mittel für die Arbeit in diesen Ländern freimachen. Psychologen, Soziologen und Theologen sollen zur Qualiätserforschung der Programme eingesetzt werden und WACC möge als Materialquelle für die Entwicklungsländer dienen. Radio, Film und Fernsehen müssten noch mehr als bisher in den Schulen und Universitäten eingesetzt und neue Führungskräfte und Techniker herangebildet werden.

Schliesslich möge WACC die Zentrale für Produktion und Verteilung der Programme werden.

Das umfangreiche Programm, welches auf der Osloer Tagung zu bewältigen war, wurde durch einen Gottesdienst mit anschliessendem Abendmahl im Dom von Oslo, einem Empfang bei König Olaf V. von Norwegen, beim Bürgermeister der Stadt und die Feier der Mittsommerzeit erweitert. Die gewonnen Eindrücke werden sich nicht so leicht verwischen.

Blick in die Zeitschrift «medium»

H. B. In der Zeitschrift für Evangelische Rundfunk- und Fernseharbeit «medium» 1968/2 bemüht sich Konrad Jutzler (Baden-Baden) um «Trost durchs Mikrofon». Er überfliegt die in unsere Kulturgeschichte eingebettete Bedeutungsgeschichte des Begriffes «Trost». Wenn Trost nur Gedankenwerk, nur Betäubung, nur «Opium fürs Volk» ist, dann ist er im technischen Medium besonders verwerflich. Eine Trostsendung muss einen grössern, neuen Horizont aufweisen. Pfarrer, Texter und Funkfachleute sollten in der Gestaltung von Hörspiel, Hörbild, Feature und Reportage zusammenwirken. Der Aufsatz leidet an einer Unterbewertung des Trostes. Allenfalls kann auch eine Sendung trösten, in der überhaupt nicht an Trost gedacht ist. Wilhelm Schmidt (Köln) unterzieht mit dem Titel «Repräsentanten einer veralteten Christenheit» das Heft «Das Wort in der Welt» 1968/1 über christliche Rundfunkarbeit einer vernichtenden Kritik. Er wünschte vielmehr ein Dokument für den Willen, die mit den Massenkommunikationsmitteln gegebenen Möglichkeiten als Horizont des Denkens und Planens zu ergreifen. Der im erwähnten Heft erkennbare Standpunkt ist ein kirchlich gebundenes Christentum; er müsste aber der eines gesellschaftlich vermittelten Christentums sein, der auch zu jener Unbefangenheit befähigen würde, die in der modernen Gesellschaft kein missionarisches Kampfobjekt, sondern einen Ausdruck christlicher Möglichkeiten sieht.

Der Vortrag «Radio-Theologie» von Eugen Biser (Heidelberg) spiegelt eine gewisse Sorge über die Entwicklung des Verhältnisses zwischen dem Lehramt der römisch-katholischen Kirche, beziehungsweise der institutionellen Theologie und den Kirchenfunkredaktionen, ein Problem, das im römisch-katholischen Bereich immer stärker zur Diskussion steht und auch innerhalb der evangelischen Rundfunk- und Fernseharbeit Stoff zum Nachdenken geben sollte. Allerdings sind Bisers Ausführungen in seiner eigenen Kirche nicht unwidersprochen geblieben. Als symptomatische Grundlinie konstatiert er unter dem Stichwort «Emanzipation» die Entwicklung vom Referat über die Interpretation zur Kritik. Der theologiegeschichtlich interessierte Hörer erfährt heute über Radio mehr über «Die Wahrheit der Ketzer» als über die wahren Lehrer der Theologie. Der Verfasser fragt sich besorgt, ob die fast schon obligatorische Kritik an der Kirche tatsächlich diesem religiösen Interesse oder nicht vielmehr dem Ziel publizistischer Augenblickserfolge diene. Biser gibt zu bedenken, dass es nach römisch-katholischem Verständnis Theologie nur im Dienst und unter Führung der Kirche gebe. «Jenseits dieser Bindung ist zwar ein referierender und kritisierender Feuilletonismus mit theologischen Ambitionen, aber keine Theologie denkbar.» Mit seinen Forderungen erhofft Biser einen Gewinn an Solidität und Gewicht. Er sieht in der Radio-Theologie die aktive, durch die technische Entwicklung zugleich ermöglichte und geforderte Form einer positiven Laientheologie.

Das vierte Studienseminar der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands befasste sich sechs Wochen lang mit dem Thema «Publizität und Publizistik». Die Ergebnisse dieses Seminars sind in der Dokumentation festgehalten. — Eine ausserordentliche Kreissynode des Kirchenkreises Saarbrücken erörterte das Thema «Die Kirche und die Informationsmittel». Das Ergebnisprotokoll liegt im Besprechungsheft vor. — Kirchenrat Robert Geisendörfer würdigt die positiven Erfahrungen mit Radio und Fernsehen anlässlich der 450-jährigen Wiederkehr der Reformation durch Luther. Eine nicht geringe Zahl römisch-katholischer Autoren hat an der Gestaltung massgebend mitgewirkt. Geisendörfer gibt zu bedenken, dass es Rundfunk und Fernsehen sind, die gerade dank ihrer säkularisierten Möglichkeiten die Menschen veranlassen, über ihre Verpflichtungen als Christen in dieser Welt nachzudenken und in ihr aktiv zu werden.

Albert van den Heuvel, Direktor des Referates für Kommunikation beim Oekumenischen Rat der Kirchen, ergänzt den Aufsatz Stolls über «Kirche und Massenkommunikation» in Heft 1968/1 in der Hinsicht, dass Mission nicht mit missionarischer- Nutzung und gottesdienstlicher Inanspruchnahme gleichgesetzt werden könne. Das wäre ein sehr veralteter Missionsbegriff. Als Ausnahme für Direktübertragungen liturgischen Geschehens lässt er solche gottesdienstlichen Ereignisse gelten, die wie die Trauerfeierlichkeiten für Martin Luther King oder wie der Eröffnungsgottesdienst der Vierten Vollversammlung des Oekumenischen Rates der Kirchen Nachrichtencharakter tragen.

Den Miszellen aus aller Welt entnehmen wir, dass in der Karwoche 1968 drei Prominente des Show-Geschäftes in einer religiösen BBC-Sendereihe erklärten, was ihnen die Kreuzigung Christi bedeute. Neuerdings sind in Grossbritannien Werbespots während der kirchlichen Sendezeit ohne Einspruch der Kirche am Fernsehen zugelassen. Im Vortrag «Verborgene Theologie im modernen Roman» bezeichnete John Wain Pasternaks «Doktor Schiwago» als den «grössten religiösen Roman unseres Jahrhunderts». Unter dem Titel «Herrn Noah geht es ausgezeichnet» und «Wer machte den Elefanten» gelangen dem BBC-Fernsehen vorzügliche biblische Sendungen für Kinder. — Das Heft schliesst mit dem Text einer in ein Konzentrationslager führenden Funkerzählung «Der Bericht des Istvan Lan Sterk» von Gottfried Borrmann (Mainz).